

Gutachten zu den

Wirkungen des Einsatzes von Paten/Patinnen im Projekt
„Interkulturelles Lernen in der Kindertagesstätte“
(Träger: Arbeit und Leben Sachsen e.V.)

im Rahmen der Evaluation des Landesprogramms
„Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“
im Auftrag
des Sächsischen Staatsministeriums des Inneren

bearbeitet von: Dr. Alexander Mewes

Bietergemeinschaft

proVal – Gesellschaft für sozialwissenschaftliche Analyse, Beratung und Evaluation
&
Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld

Hannover und Bielefeld, Juni 2014

Inhalt

1. Zur Einführung: Wirkungsanalysen zu Projekten des Landesprogramms „Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“	3
2. Kurze Darstellung des Projektanliegens	4
2.1 Problembeschreibung und Ursachenanalyse	4
2.2 Logik des Projektes und zu überprüfende Ziele des Projektes	4
3. Methodisches Vorgehen	7
4. Empirische Ergebnisse	11
4.1 Leistungen des Projekts	11
4.2 Wirkungen des Projekts	11
4.3 Zusammenfassung	18
5. Literatur	19

1. Zur Einführung: Wirkungsanalysen zu Projekten des Landesprogramms „Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“

Die geförderten Projekte des Landesprogramms „Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“ setzen an einem unbefriedigenden Ist-Zustand an und wollen vor diesem Hintergrund positive Veränderungen erreichen. Die von der Evaluation zu beantwortende Frage lautet daher: Konnte mit dem, was getan wurde, eine Veränderung in die erwünschte Richtung erreicht werden? Die Klärung der Wirksamkeit der eingesetzten Maßnahmen und Strategien ist für die Projekte und für den Fördermittelgeber von großer Bedeutung. Darüber hinaus muss aber auch analysiert werden, wie eine Veränderung in die erwünschte Richtung erreicht wurde.

Größere Veränderungen im Sinne von anspruchsvollen Zielen sind allerdings oft nur möglich, wenn mit einer festen Zielgruppe über einen längeren Zeitraum gearbeitet wird. Wenn diese Voraussetzung nicht erfüllt ist, führen Wirkungsevaluationen nach dem Black-Box-Prinzip häufig zu unbefriedigenden und entmutigenden Resultaten, weil die Teilziele im Sinne von relativ kurzfristig erreichbaren, konkreten Handlungszielen nicht spezifiziert und überprüft werden. Unberücksichtigt bleiben oft auch förderliche und hinderliche Kontextbedingungen. Weil im Prinzip jeder Fehler im Detail die Ablehnung des kompletten Projektansatzes zur Folge haben kann, sind Black-Box-Evaluationen zur Identifizierung und Entwicklung wirksamer Einzelmaßnahmen in der Regel ungeeignet.

Um Erkenntnisse für die Weiterentwicklung und Optimierung der Projekte des Landesprogramms bereitstellen zu können, verwenden wir daher einen Evaluationsansatz, der auf der Ebene konkreter Handlungsziele ansetzt und die Wirksamkeit der an dieser Stelle eingesetzten Maßnahmen überprüft. So basieren die von uns durchgeführten Wirkungsanalysen auf den Ergebnissen eines zweitägigen Workshops zu Beginn der Projektevaluation, in dem es sowohl um eine genaue Zielklärung als auch um eine Einschätzung der mit den verschiedenen Maßnahmen erreichbaren unmittelbaren Wirkungen geht. Die Wirkungsevaluation konkreter Einzelmaßnahmen gestattet es dann, einen Fundus an gut dokumentierten und wirksamen Maßnahmen und Handlungsstrategien aufzubauen. Die Identifikation und Dokumentation solcher Maßnahmen und Strategien ist eine zentrale Voraussetzung für eine Effektivitäts- und Effizienzsteigerung bei Projekten zur Förderung von Demokratie und Toleranz und trägt damit auch zur Optimierung des Landesprogramms bei.

2. Kurze Darstellung des Projektanliegens

2.1 Problembeschreibung und Ursachenanalyse

Das Projekt bearbeitet das Problem einer potentiellen intergenerationellen Weitergabe fremdenfeindlicher Einstellungen und Vorurteile. Es sucht daher nach Wegen, Kinder im Kindergartenalter gegen Fremdenfeindlichkeit in einem frühen Stadium zu immunisieren. Zu diesem Zweck setzt der Träger „Arbeit und Leben Sachsen e.V.“ ein Patenprojekt um, in dessen Rahmen Personen mit Zuwanderungshintergrund („Paten“) über einen längeren Zeitraum in die Arbeit in Kindertagesstätten einbezogen werden. Sie unterstützen die alltägliche Arbeit in den Einrichtungen, gestalten aber auch (temporär) selbstverantwortlich Angebote mit dem Ziel, die eigene Herkunftskultur den Kindern näherzubringen. Die Wirkannahme des Projektes besteht darin, dass aufgrund des „Umgang[s] mit Personen anderer Kulturen auf eine ganz spielerische, natürliche, einfache, unkomplizierte Art und Weise“ (Interview) der kulturell Andere zwar als anders wahrgenommen wird (anhand äußerlicher Stilattribute), ohne allerdings damit eine „Andersartigkeit“ (Interview) des Gegenüber zu behaupten.¹ Fehlende Vertrautheit mit Fremden, so die entwicklungspsychologische Annahme des Projekts, begünstige die Ausbildung fremdenfeindlicher Einstellungen. Und weil Kontaktgelegenheiten zu Menschen mit Migrationshintergrund in ländlichen Regionen Sachsens laut Aussage des Projekts rar seien, will das Projekt diese Gelegenheit bereits in einem frühen Kindesalter schaffen und rechnet dabei mit präventiven Effekten.²

2.2 Logik des Projektes und zu überprüfende Ziele des Projektes

Im Rahmen eines Zielexplicationsworkshops mit den Projektverantwortlichen wurden die Projektziele rekonstruiert und in einer Zieltabelle transparent dargestellt. Die Ziele wurden dabei auf drei Ebenen systematisiert: Das Leitziel soll gewissermaßen das Motto des Projekts abbilden und klar kommunizieren, wofür das Projekt steht. Mittlerziele sollen das Leitziel hinsichtlich der angenommenen Problemursachen und der Umsetzung konkretisieren. Schließlich wurden mit Blick auf die Realisierung der Mittlerziele konkrete Handlungsziele benannt und als Wirkungsziele formuliert. Weiterhin wurden mit den Projektmitarbeiter/inne/n Indikatoren entwickelt, die die Handlungsziele näher bestimmen.

¹ „Es geht um spielerische Effekte insoweit, als dass die Patinnen und Paten temporär mit den Kindern in den Kindertagesstätten zusammen sind und gemeinsam Spiele machen, und diese merken dabei, dass zum Beispiel der Dunkelhäutige eben genauso ein Mensch ist wie du und ich. Er hat lediglich eine andere Hautfarbe, aber an sich ist er genauso wie du und ich. Und das löst dann schon bei den Kindern Aha-Effekte aus“ (Interview).

² „Die Annahme ist, dass beim Entstehen von Rechtsextremismus am Anfang erst einmal eine Unsicherheiten gegenüber der Andersartigkeit da ist. Du fängst nicht an, als Kind rechtsextrem zu denken oder irgendwie fremdenfeindlich. Sondern erst einmal ist das Andersartige das Komische. Und darauf baut sich so eine gewisse subjektive Unwohlheit auf, die dann natürlich, wenn sie entsprechend verstärkt und begrüßt wird, sich dann in rechten Einstellungen äußern kann. Und diese Andersartigkeit, das wollen wir halt von Anfang an bekämpfen. Es ist nichts ‚andersartig‘ an dieser Stelle. Und wenn die Kinder diese Erfahrung selber machen, dann können eigentlich die Eltern erzählen was sie wollen: wenn ich mit jemanden, der andersartig ist, gut klar gekommen bin, dann erschüttert mich das nicht mehr so stark“ (Interview).

Das Leitziel des Projekts, bei Kindern *Grundlagen für die Entwicklung eines offenen Umgangs mit Personen unterschiedlicher Herkunftsgruppen* zu schaffen, trägt der Problemdiagnose (die drohende Weitergabe rechter Einstellungen zwischen den Generationen) Rechnung. Es nimmt die potentiellen "Erben" fremdenfeindlicher Einstellungen und Vorurteile in den Blick, die dieses Erbe aber nicht übernehmen sollen. Die Annäherung an das Leitziel gelingt aus Projektsicht dann, wenn die Zielgruppe (Kindergartenkinder) weiß, dass sich *Kulturen unterscheiden* (MZ2) und wenn sie Menschen unterschiedlicher Herkunft als *gleichwertig* anerkennt (MZ1).

Gleichwertigkeit konkretisiert sich auf der Ebene der Handlungsziele durch eine – aufseiten der Kindergartenkinder – unbelastete Einstellung gegenüber Personen anderer Herkunftsgruppen (HZ1.1) sowie durch Gefühle emotionaler Verbundenheit zu ihnen (HZ1.2). Als Maßnahme sind dazu der längere Aufenthalt (3 bis 6 Monate) eines Paten in einer Kita vorgesehen, der die Kita-Erzieherinnen bei der Bewältigung alltäglicher Aufgaben unterstützt, aber zum Teil auch selbstständig Abschnitte gestaltet (die Einheiten werden von den Paten selbst geplant, es gibt keine Vorgaben durch die Projektleitung).

Das Wissen um Unterschiede zwischen Kulturen (MZ2) wird handlungszielbezogen durch das Kennen von Elementen anderer Kulturen (HZ2.1) und durch die Fähigkeit der Zielgruppe konkretisiert, sich mit Personen anderer Herkunft/Muttersprache zu verständigen (HZ2.2). Zu einem auf kulturelle Unterschiede bezogenen Wissen gehört schließlich ein fortdauerndes Interesse an fremden Kulturen über die Aufenthaltszeit des Paten hinaus (HZ2.3). Die Maßnahmen sind mit jenen, die HZ1.1 und HZ1.2 umsetzen sollen, identisch. Hinsichtlich des Mittlerziels 2 vermutet das Projekt einen Zusammenhang mit dem oben dargestellten Handlungsziel 1 derart, dass sich dieses nur dann erfüllen lässt, wenn jenes erreicht ist.

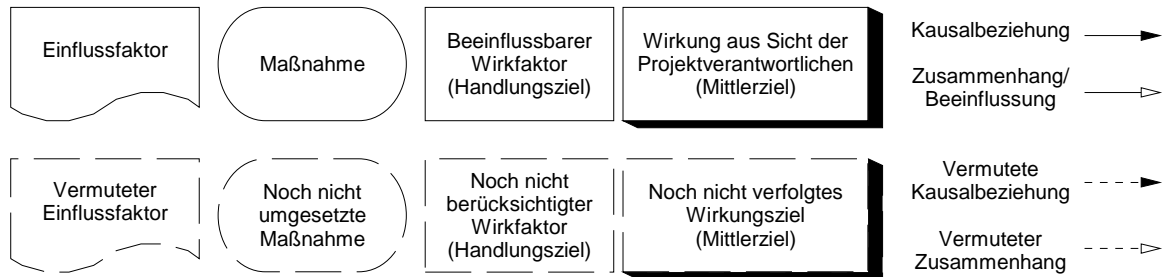
Die vorliegende Wirkungsevaluation bezieht sich auf die Wirkungen, die das Projekt bei der Zielgruppe 4- bis 6-jährige Kita-Kinder erzielen konnte. Untersucht wurde das Mittlerziel „*Kinder sächsischer Kitas erkennen Menschen unterschiedlicher Herkunft als gleichwertig im Alltag an*“ (MZ1) sowie das Mittlerziel „*Kinder sächsischer Kitas wissen, dass sich Kulturen unterscheiden können*“ (MZ2).

Mit Blick auf Mittlerziel 1 wurden folgende zwei Handlungsziele hinsichtlich ihrer Wirkungen bei den Kindern konkret untersucht: *Die Kita-Kinder haben nach der Patenphase eine von Ressentiments und Vorurteilen unbelastete Einstellung gegenüber Personen unterschiedlicher Herkunft* (HZ1.1). *Die Kita-Kinder sind in der Lage, emotionale Verbundenheit zu Menschen anderer Herkunft zu entwickeln* (HZ2.1). Folgende Indikatoren wurden zur Zielerreichung festgelegt: Kinder äußern sich positiv über die Erfahrungen mit ihren Patinnen und Paten (bzgl. HZ1.1), Kinder freuen sich auf die gemeinsamen Aktivitäten mit ihren Paten (bzgl. HZ1.2).

Hinsichtlich Mittlerziel 2 wurden drei Wirkungsziele überprüft: *Die Kita-Kinder kennen nach der Patenphase Elemente anderer Kulturen (patenbezogen)* (HZ2.1) sowie *Die Kita-Kinder können zum Ende der Patenphase sich mit Personen anderer Herkunft/Muttersprache verständigen* (HZ2.2) und schließlich *Die Kita-Kinder haben nach der Patenphase bleibendes Interesse an Elementen anderer Kulturen* (MZ3.2). Indikator zu HZ2.1 ist die Nennung entsprechender Beispiele. HZ2.2 ist dann erfüllt, wenn die Kinder bei der Gestaltung gemeinsamer Aktivitäten mit

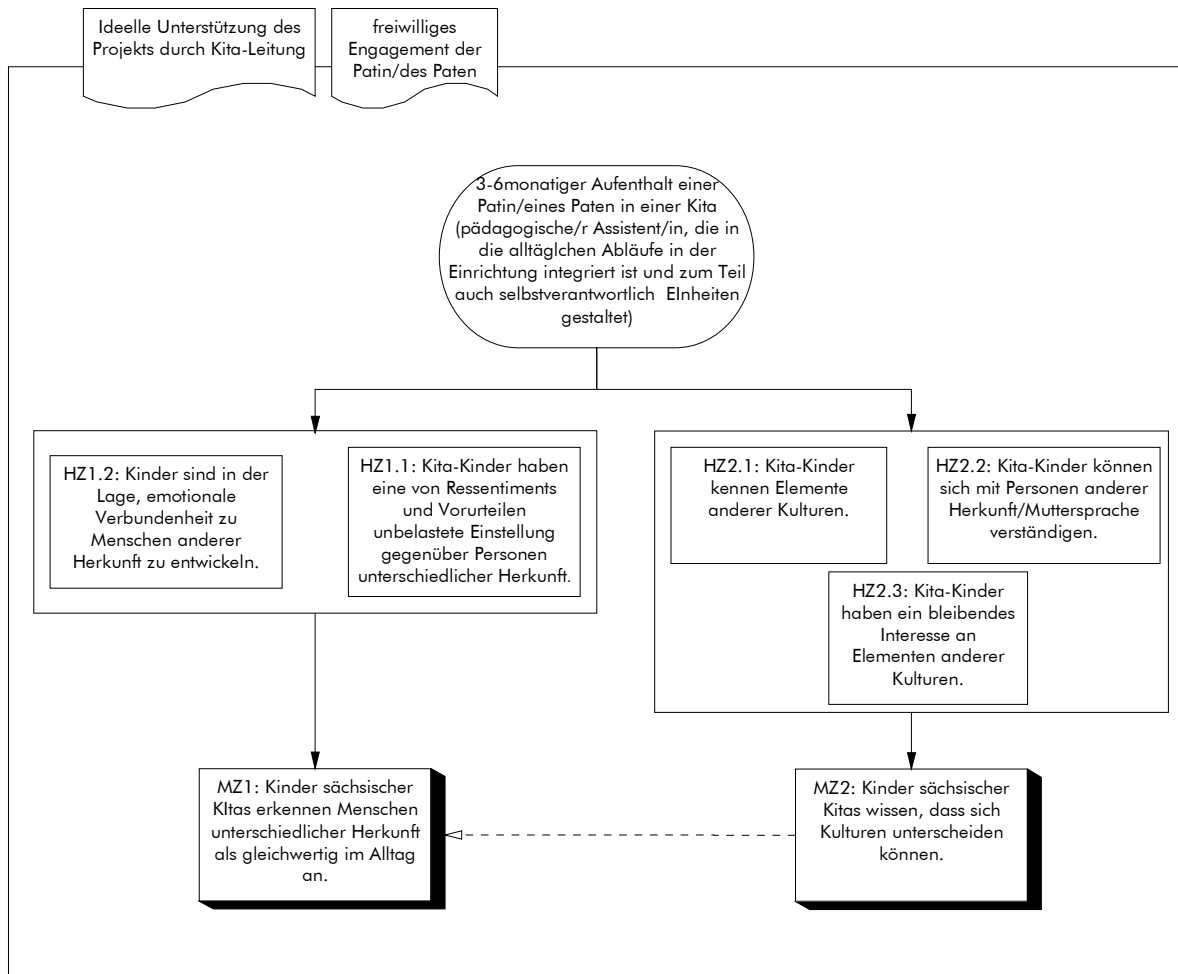
Personen anderer Herkunft Sprachbarrieren ignorieren. Die gegenüber den Kita-Mitarbeiterinnen artikulierten Neugier bezüglich von Elementen anderer Kulturen wurde als Indikator zur Zielerreichung von Handlungsziel 2.3 festgelegt.

Im folgenden Veränderungsmodell des Projekts „Interkulturelle Bildung in der Kindertagesstätte“ sind die Zusammenhänge zwischen Mittler- und Handlungszielen transparent dargestellt. Die im Modell verwendeten Symbole bedeuten Folgendes:



Die abgebildeten Einflussfaktoren kennzeichnen die Kontextbedingungen, die sich auf die Projektumsetzung förderlich auswirken.

Abbildung 1: Veränderungsmodell des Projektes „Interkulturelle Bildung in der Kindertagesstätte (Arbeit und Leben Sachsen e.V.)“



3. Methodisches Vorgehen

Um Veränderungen bei der Zielgruppe der Kinder beobachten und damit die Wirksamkeit des Projekts „Interkulturelles Lernen in der Kindertagesstätte“ überprüfen zu können, wurde durch die wissenschaftliche Begleitung ein pädagogisches Experiment entwickelt und umgesetzt. Das Experiment machte den methodisch umfangreichsten Teil der Evaluation aus. Es wurde in einer am Patenprojekt teilnehmenden Einrichtung sowie in einer Kontrollgruppen-Kita durchgeführt. Zudem wurden in insgesamt acht Kindertagesstätten, die am Projekt teilgenommen haben bzw. weiterhin teilnehmen, Gruppeninterviews mit Erzieherinnen geführt. Ergänzend haben wir Eltern zu ihrem Eindruck vom Projekt befragt.

Pädagogisches Experiment

Das pädagogische Experiment wurde so gestaltet, dass die vom Projekt anvisierten Ziele in einem experimentellen Kontext überprüft werden konnten. Der unten stehende Ablaufplan des Experiments bezieht sich auf die im Zielworkshop formulierten Wirkungsziele. Um eine optimale Auswertung des erhobenen Materials zu gewährleisten, war es wichtig, die einzelnen am Experiment teilnehmenden Kinder voneinander unterscheiden zu können. Deshalb erhielten

die Kinder von den Evaluatoren spezielle T-Shirts mit unterschiedlichen, gut sichtbar aufgedruckten Ziffern.

Um sicherzugehen, dass durch das Experiment tatsächlich das gemessen wird, was als Zielstellung des Projekts formuliert wurde, haben wir vorbereitend (unter Feldbedingungen) einen Pretest mit einer eigens zu diesem Zweck akquirierten Probandengruppe durchgeführt. Unter Berücksichtigung der Ergebnisse der umfangreichen Auswertung des Pretests wurde das Erhebungsinstrument überarbeitet.

Das ca. 30- bis 40minütige Experiment wurde an zwei Untersuchungszeitpunkten (t_0 = vor der Maßnahme, t_1 = ca. 16 Wochen nach t_0) in einer Kindertagesstätte durchgeführt, in der im Rahmen des Projekts zwei Patinnen im Jahr 2013 aktiv waren. Um sicherzustellen, dass eventuelle Veränderungen auf das Projekt zurückzuführen sind und nicht auf natürliche Entwicklungsprozesse, wurde das Experiment auch in einer Einrichtung durchgeführt, die nicht am Projekt teilnahm (Experimental- und Kontrollgruppendesign). 15 Kinder in der Teilnehmer-Kita und 11 Kinder in der Kontrollgruppen-Kita haben beide Erhebungswellen (t_0 , t_1) durchlaufen. An allen Erhebungen waren drei Personen beteiligt. Für die Durchführung des Experiments wurden zwei Personen nichtdeutscher Herkunft – eine Japanerin (t_0 -Erhebung) sowie eine Chilenin (t_1 -Erhebung) – in das Evaluationsteam eingebunden. Diese Mitarbeiterinnen (im Weiteren „Moderatorinnen“) wurden in einem eintägigen Workshop auf die didaktische, methodische und inhaltliche Umsetzung des Experiments vorbereitet. Wir haben sichergestellt, dass das Experiment nicht zweimal von der gleichen Person durchgeführt wurde, da die Effekte sonst auch das Ergebnis einer Vertrautheit mit der Moderatorin hätten sein können. Dieses Vorgehen entspricht auch der Projektlogik, der zufolge es ja immer fremde Personen sein sollen, denen gegenüber die Kinder ein gewünschtes Verhalten (gemäß Handlungszielen) zeigen sollen. Die beiden anderen Mitarbeiter des Evaluationsteams begleiteten das pädagogische Experiment und führten eine Videoaufzeichnung des gesamten Ablaufs sowie eine teilnehmende Beobachtung durch.

Die Videoaufzeichnungen wurden mit der Analysesoftware Atlas.ti aufbereitet und ausgewertet. Für diesen Zweck wurde ein Kategoriensystem entwickelt, dem dann die entsprechenden Szenen aus dem Filmmaterial zugeordnet wurden. Insgesamt sind 7,5 h Filmmaterial ausgewertet worden. Im Folgenden wird der Ablauf des Experiments schematisch beschrieben.

Tabelle 1: Ablauf des Experiments mit Kita-Kindern

Phase	Impuls/Aktivität	Sozialform	Handlungsziel
Begrüßung/ Einstieg	Kinder werden in Gruppen zu je 6 Personen eingeteilt; Kinder - sowie die zuständige Erzieherin und ein Mitarbeiter des Evaluatorenteams – sitzen vor der Tür (des Raums, in dem das Experiment stattfindet) und wurden auf die Situation eingestellt, dass ein Gast in der Kita ist, den sie kennenlernen wollen. Den Kindern wurde gesagt,		HZ1.1: Die Kitakinder haben eine von Ressentiments und Vorurteilen unbelastete Einstellung gegenüber Personen unterschiedlicher Herkunft

Phase	Impuls/Aktivität	Sozialform	Handlungsziel
	<p>dass der Gast erst einmal jedes Kind begrüßen will und dass die Kinder wiederum auch den Gast begrüßen sollen, mit dem hierzulande üblichen Handschlag. Jedes Kind betritt dann einzeln den Raum, wird individuell begrüßt und begrüßt den Gast*</p>		
<p>Pro- gramm</p>	<p>Gast/Moderatorin (M) sagt, warum sie heute in der Kita ist*; wenn M dabei ein paar Dinge über ihr Herkunftsland erzählt und etwas über Kulturtechniken erzählt (bspw. das Essen mit Stäbchen im Falle der japanischen M), dann soll M diese Technik auch einzeln mit jedem Kind probieren, zuvor jedoch jedes Kind fragen, ob es dies auch möchte*</p> <p>...dann...</p> <p>Auflockerung/Bewegung: M spielt mit den Kindern „Stuhltanz“</p> <p>...dann...</p> <p>M erklärt den Kindern ein in Japan/Chile beliebtes Spiel (mit oder ohne Spielutensil) auf Japanisch/Spanisch (unterstützt durch Mimik/Gestik) und spielt individuell mit jedem Kind dieses Spiel – zuvor wird jedes Kind gefragt, ob es dieses Spiel mit der M spielen möchte*)</p> <p>Im Falle der Teilnehmergruppe schließt sich bei der t1-Erhebung jetzt ein Gespräch zwischen M und den Kindern über die Patin an; M ermuntert die Kinder, ihr etwas über die Patin zu erzählen - Könnt ihr mir darüber etwas erzählen? Wie hieß sie denn? Wo kam sie denn her? Was habt ihr denn gemeinsam gemacht? Was hat euch denn dabei gefallen, könnt ihr euch noch an besondere Sachen erinnern?</p> <p>... dann in etwa so weiter: „Ihr habt mir ja erzählt, die, die bei euch war, kommt aus dem Land Polen. Was hat euch denn [Name Patin] erzählt: Ist in</p>	<p>Sitzhalbkreis</p> <p>Utensil (Kulturtechnik)</p> <p>CD-Radio/Musik-CDs,</p> <p>Ggf. Spielutensil; Sozialform, die das Spiel erfordert</p>	<p>HZ2.2: Die Kita-Kinder können sich mit Personen anderer Herkunft/Muttersprache verständigen.</p> <p>HZ2.2: Die Kita-Kinder können sich mit Personen anderer Herkunft/Muttersprache verständigen.</p> <p>HZ2.1: Kita-Kinder kennen Elemente anderer Kulturen (patenbezogen)/MZ2: Kinder sächsischer Kitas wissen, dass sich Kulturen unterscheiden können.</p>

Phase	Impuls/Aktivität	Sozialform	Handlungsziel
	<p>Polen etwas anders als hier?, könnt ihr mir das erzählen?, was ist denn da Besonderes?“</p> <p>„Möchtest Du, dass [Name Patin] wiederkommt?“* (jedes Kind wird einzeln befragt)</p>		<p>HZ.1.2: Kita-Kinder sind in der Lage, emotionale Verbundenheit zu Menschen anderer Herkunft zu entwickeln.</p>
Ab-schluss	<p>M liest den Kindern eine Geschichte ihrer Wahl (auf Deutsch) vor; M: „Vielen Dank, dass ihr so toll mitgemacht habt. Als Dankeschön lese ich euch noch eine Geschichte vor, ich habe zwei dabei und ihr könnt euch eine aussuchen“ => M bietet ein/e als ‚typisch deutsch‘ geltendes Märchen/Geschichte und eines aus der japanischen/chilenischen Kultur an, dann soll jedes Kind einzeln befragt werden: „Welche Geschichte möchtest du lieber hören?“</p>	Sitzhalbkreis	<p>HZ2.3: Die Kinder haben bleibendes Interesse an Elementen anderer Kulturen</p>

Bei den im Ablaufplan mit „*“ gekennzeichneten Elementen wurden die individuellen Reaktionen der Kinder (Zustimmung/Ablehnung) auf die durch die Moderatorin gesetzten Stimuli erfasst, um bei jedem Kind Veränderungen im Rahmen des Vorher-Nachher-Vergleichs feststellen zu können.

Interviews mit Erzieherinnen und Eltern

Neben der Durchführung des pädagogischen Experiments wurden auch leitfadengestützte Gruppen- und Einzelinterviews mit Mitarbeiterinnen aus 8 am Projekt teilnehmenden Kindertagesstätten geführt. Im Rahmen der qualitativen Interviews wurden die Teilnehmerinnen zu den Wirkungen bzw. Veränderungen befragt, die sie bei den Kindern durch den Pateneinsatz wahrgenommen haben. Wir wollten wissen, wie der Einsatz der Patin in den Kindertagesstätten organisiert war, welche Rolle das Thema (Herkunfts-) Kultur in der Arbeit des Paten mit den Kindern gespielt hat und wie sich die Beziehung zwischen Paten und Kindergruppe über die Zeit entwickelt hat. Zudem haben wir die Reaktion der Eltern auf das Patenprojekt erfragt (Interviewleitfaden im Anhang). Wir haben schließlich mit Eltern einer am Projekt teilnehmenden Kita Interviewgespräche geführt und sie zum Austausch zwischen den Kindern und ihren Eltern über die Aktivitäten mit der Patin, zur Wahrnehmung von Veränderungen bei den Kindern sowie zu ihren gesamten Erfahrungen mit dem Patenprojekt befragt.

4. Empirische Ergebnisse

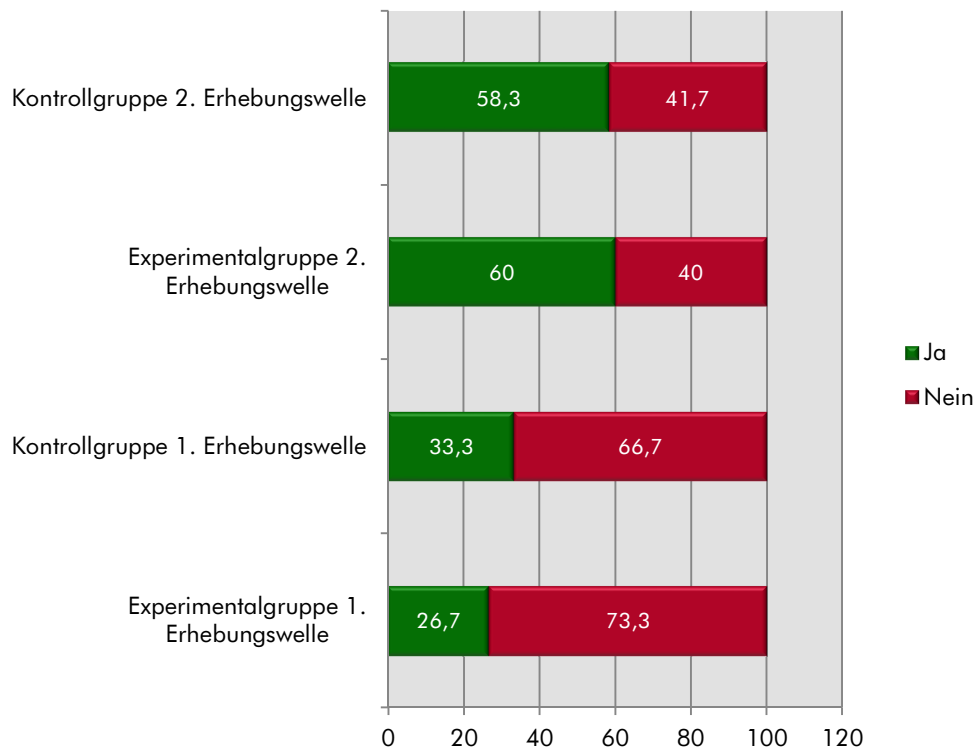
4.1 Leistungen des Projekts

Das Projekt „Interkulturelles Lernen in der Kindertagesstätte“ des Arbeit und Leben Sachsen e.V. hat im Förderjahr 2013 30 Seminare zum Thema interkulturelles Lernen in den am Projekt teilnehmenden Kitas veranstaltet, davon fanden 15 Seminare mit Kita-Leitungen einschließlich der Patinnen und Erzieherinnen der jeweiligen Kindertagesstätten sowie 15 Seminare mit Eltern der jeweiligen Einrichtungen statt. Zudem hat das Projekt vier Vernetzungstreffen und 10 Patenqualifizierungen (davon 8 auf regionaler und zwei auf überregionaler Ebene) durchgeführt. Der Output des Projekts ist als gut zu bewerten.

4.2 Wirkungen des Projekts

Mit Blick auf das Handlungsziel einer unbelasteten Einstellung zu herkunftsfremden Personen (HZ1.1) wurde im Rahmen des pädagogischen Experiments geprüft, wie die Kita-Kinder sich beim ersten Kontakt mit einer ihnen unbekanntem Person verhalten. Den Kindern wurde unmittelbar vor Beginn des Experiments gesagt, dass ein Gast zu Besuch in der Kita ist, der sie gern kennenlernen würde und den sie erst einmal begrüßen sollen. Dabei wurden die Kinder darauf hingewiesen, dass sie es gelernt hätten, dass man sich hierzulande zur Begrüßung die Hand gibt. Es wurde ihnen jedoch freigestellt, ob sie dies nun (gegenüber dem Gast) auch so machen wollen. Gaben bei der ersten Erhebungswelle 4 von 15 Kindern (26,7%) der Experimentalgruppe der fremden Person die Hand, erhöhte sich die Zahl bei der zweiten Erhebung auf 9 von 15 (60%). Allerdings zeigt sich auch bei der Kontrollgruppe eine Verbesserung: haben in der ersten Welle 4 Kinder (33,3%) die Hand gegeben, so waren es in der zweiten Welle 7 Kinder (58,3%). Hinsichtlich dieses Elements wird im Vergleich der Teilnehmer- mit der Kontrollgruppe der Chi-Quadrat-Test nicht signifikant. D.h., dass es keinen Einfluss auf das Handgeben hat, ob ein Kind zur Teilnehmer- oder Kontrollgruppe gehört. Aufgrund dieses Ergebnisses kann die konstatierte Verbesserung bei der Experimentalgruppe nicht auf die Maßnahme zurückgeführt werden. Unserer Ansicht nach ist die nachweisbare Veränderung in beiden Gruppen auf einen Lerneffekt zurückzuführen, der durch das pädagogische Experiment hervorgerufen wurde.

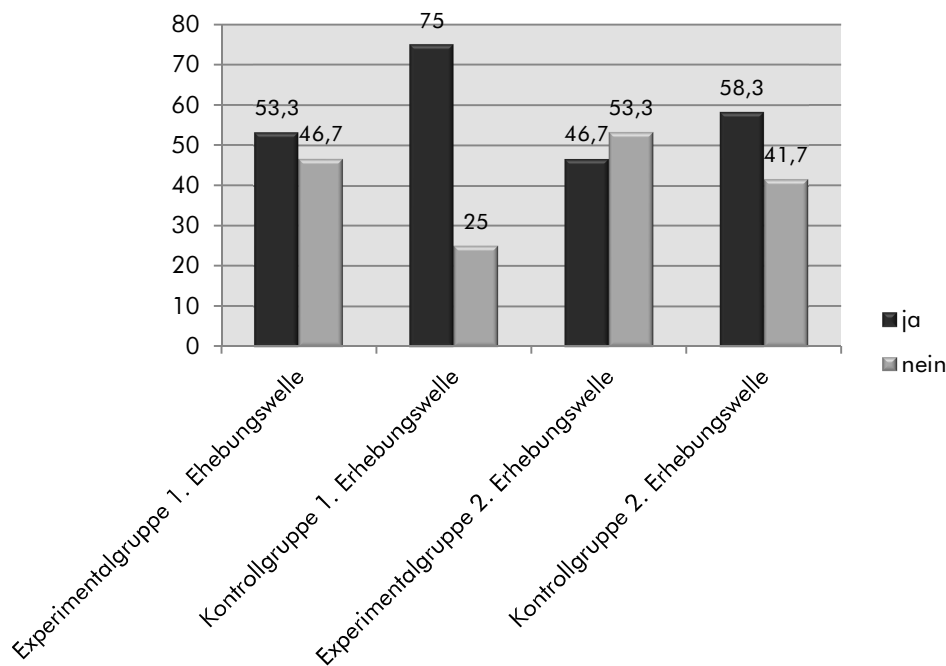
Abbildung 2: Begrüßung mit Handschlag (Angaben in Prozent)



In Bezug auf das Ziel, dass sich Kinder nach dem Wirken eines Paten in der Kita herkunftsgruppenübergreifend verständigen können (HZ2.2) konnte keine Verbesserung festgestellt werden.³ Bei den Kindern sollte sich die Veränderung darin zeigen, dass sie Sprachbarrieren bei der Gestaltung gemeinsamer Aktivitäten absichtlich nicht beachten. Um dieses Ziel zu überprüfen, wurde den Kindern ein (hierzulande gut bekanntes und beliebtes) einfaches Spiel in einer Fremdsprache (japanisch/spanisch), mimisch und gestisch unterstützt, erklärt. Dann wurde jedes Kind gefragt, ob es dieses Spiel mit der fremden Person bzw. mit der Moderatorin spielen möchte. Wollten dies in der Experimentalgruppe bei der ersten Erhebung 8 (53,3%) von 15 Kindern, so waren es bei der zweiten Erhebung noch 7 von 15 (46,7%). Auch in der Kontrollgruppe verringerte sich der Anteil der (mit)spielenden Kinder im Vergleich beider Erhebungswellen, von 9 von 12 (75%) auf 7 von 12 (58,3%).

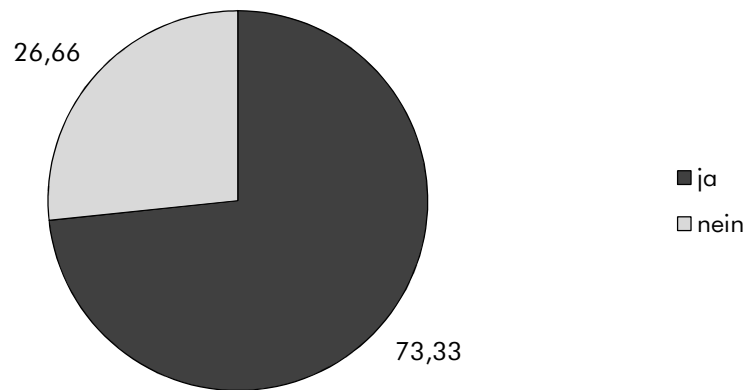
Abbildung 3: fremdsprachliche Verständigung (Angaben in Prozent)

³ Der T-Test für abhängige Stichproben ergab einen Wert $p=0,167$ n.s. bei der Experimentalgruppe, bei der Kontrollgruppe $p=0,1695$ n.s..



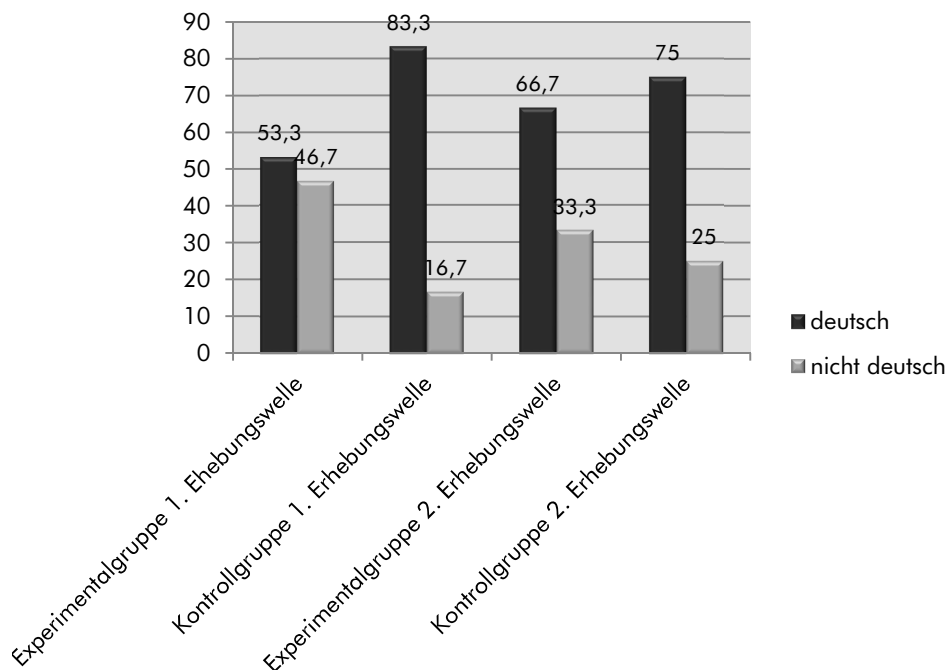
Das Ziel, emotionale Verbundenheit zu herkunftskulturell fremden Personen zu entwickeln (HZ1.2), war in der Diskussion über die Projektziele eng auf die in der jeweiligen Kita tätige Patin bzw. den Patin fokussiert; ebenso das Ziel, dass die Kinder über ausgewähltes Wissen zur Herkunftskultur verfügen (HZ2.1). Im Rahmen des pädagogischen Experiments wurde zwecks Überprüfung dieser Ziele in der 2. Erhebungswelle ein Gesprächskreis bzw. eine Gesprächssituation geschaffen, in der die Moderatorin die Kinder auf den zurückliegenden Besuch der Patin in der Einrichtung ansprach und sie bat, ihr darüber zu berichten. Die Moderatorin hat nach dem Namen der Patin gefragt, woher bzw. aus welchem Land sie kam, was sie miteinander gemacht haben, ob sie sich an Sachen erinnern können, die ihnen besonders gefallen haben, ob im Herkunftsland der Patin etwas anders ist als hier und was sie über ihr Land erzählt hat. Die Kinder konnten den Namen der Patin und das Herkunftsland nennen. Sie haben angegeben, dass die Patin „eigentlich nur deutsch“ mit ihnen gesprochen hätte, in geringem Umfang „polnisch“. Des Weiteren erinnerten sich die Kinder an äußere Merkmale („lockige Haare“, „braune Haare“). Inhaltswissen zu herkunftskulturellen Elementen oder gemeinsame Aktivitäten konnten die Kinder nicht berichten. Mit Blick auf die Operationalisierung des Ziels "emotionale Verbundenheit mit der Patin" wurde jedes Kind in derselben Gesprächsrunde gefragt, ob es möchte, dass die Patin wiederkommt. Knapp drei Viertel der befragten Kinder bejahten diese Frage.

Abbildung 4: Soll die Patin wiederkommen? (Angaben in Prozent)



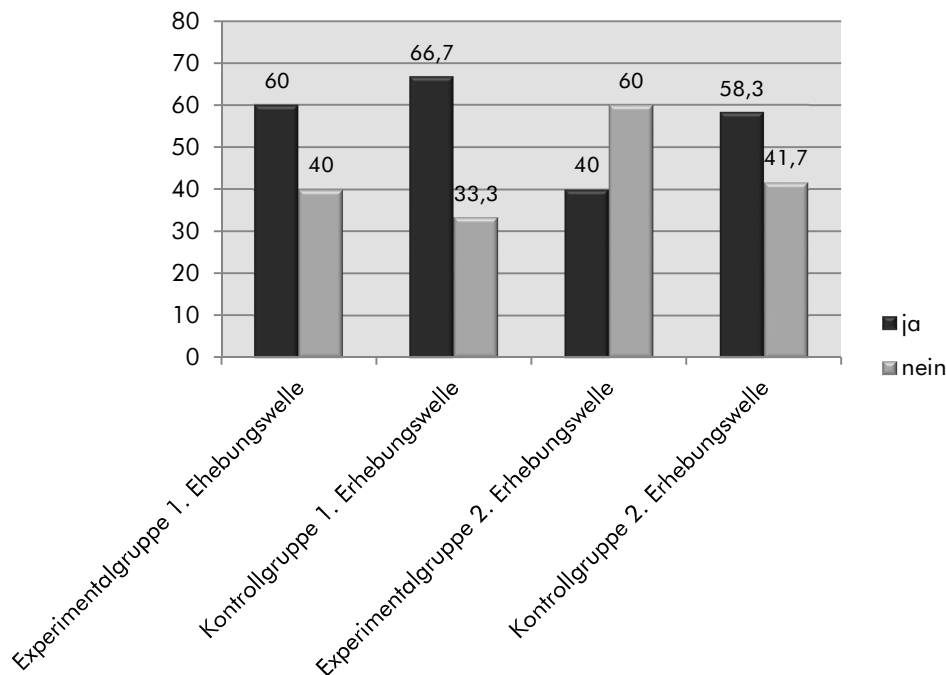
Mit dem Pateneinsatz in Kindertagesstätten verbindet sich schließlich das Ziel, bei den Kindern ein nachhaltiges Interesse an fremden Kulturen zu wecken (HZ2.3). Dieser Zustand ist dann erreicht, wenn die Kinder Neugier für Elemente anderer Kulturen artikulieren. Im Kontext unseres Experiments haben wir dieses Ziel in der Form überprüft, dass die Moderatorin den Kindern als Dankeschön für ihre Beteiligung ein Märchen vorträgt. Die Kinder konnten zwischen einem deutschen Märchen und einem aus der Herkunftskultur der Moderatorin wählen: Jedes Kind wurde einzeln befragt, welche Geschichte es hören möchte. Ein nachhaltiges Interesse an fremden Kulturen wird hier durch die Wahl des nicht-deutschen Märchens indiziert. Wiederum wird hinsichtlich dieses Elements im Vergleich der Teilnehmer- mit der Kontrollgruppe der Chi-Quadrat-Test nicht signifikant. Es hat also keinen Einfluss auf die Wahl des Märchens, ob ein Kind zur Teilnehmer- oder Kontrollgruppe gehört.

Abbildung 5: Wahl eines Märchens (Angaben in Prozent)



Im pädagogischen Experiment haben wir auch die Offenheit bzw. das Interesse der Kinder gegenüber anderskulturellen Elementen getestet und sie mit Kulturpraktiken aus den Herkunftsländern der Moderatorinnen bekannt gemacht. Den Kindern (der Experimental- und Kontrollgruppe) wurde in der ersten Erhebungswelle das Essen mit Stäbchen gezeigt und sie wurden gefragt, ob sie das auch einmal probieren wollen. In der t1-Erhebung hat die Moderatorin den Kindern der Teilnehmergruppe ein Instrument (Flöte) vorgestellt, das in lateinamerikanischen Indianerstämmen für rituelle Zwecke benutzt wird. Jedes Kind wurde gefragt, ob es probieren möchte darauf zu spielen. Bei der Kontrollgruppe wurde statt der Flöte ein Kopfschmuck (Band) einer ranghohen Person einer südamerikanischen indigenen Gesellschaft eingesetzt und es wurde gefragt, ob die Kinder es anlegen wollen. Erneut wird im Vergleich der Teilnehmer- mit der Kontrollgruppe der Chi-Quadrat-Test nicht signifikant. Ob die Kinder eine Kulturtechnik probieren wollten oder nicht, hing demzufolge nicht davon ab, ob sie zur Teilnehmer- oder Kontrollgruppe gehörten.

Abbildung 6: Kulturtechnik probieren (Angaben in Prozent)



Die Auswertung des Gruppeninterviews mit Mitarbeiterinnen jener Kindertagesstätte, in der wir das pädagogische Experiment durchgeführt haben, liefert Hinweise darauf, dass das Erreichen der durch das Projekt anvisierten Ziele schon an grundlegenden Aspekten der Prozessqualität scheitert. So spielte die kulturelle Herkunft sowie die Muttersprache bei der Arbeit der Patinnen mit den Kindern kaum eine Rolle. Einzig die Landesflagge des Herkunftslandes der Patin wurde gemeinsam gezeichnet, und bei der Vermittlung von Sachwissen durch die Gruppenerzieherin wurden punktuell Begriffe in die Fremdsprache übersetzt. Themen waren Farben, Obst, Gemüse, Tiere und Wochentage. Die Übersetzungen hätten die Kinder schon bald vergessen, weil ein pädagogisches Konzept zur Verankerung des Gelernten fehlte. Schon das zu kleine Zeitfenster der Patinnenpräsenz in der Kita mache eine nachhaltig wirksame Arbeit mit den

Kindern aussichtslos;⁴ dazu sei ein Umfang von 3 Besuchen pro Woche für mindestens 2 Stunden angemessen. Andere Interviewpartnerinnen bemängelten die kurze Laufzeit des Projekts; nachhaltiger wäre ein mindestens einjähriges Wirken einer Patin in einer Gruppe.

Eine Veränderung im Sinne einer generalisierten Neugier bzw. ein generalisiertes nachhaltiges Interesse an fremden Kulturen, das auf die Anwesenheit der Patin/des Paten zurückgeführt werden kann, konnte keine der Interviewpartnerinnen beobachten. Die Auswertung der Interviews ergibt, dass im Projektverlauf vor allem auf die Person der Patin bezogene Sympathien entwickelt wurden; mit wenigen Ausnahmen waren die Kinder von den Patinnen begeistert. Die Patinnen sind den Kindern überwiegend als Interaktionspartner beim Spielen oder gemeinsamen Basteln in Erinnerung.

Die Patinnen waren in den befragten Kitas einmal wöchentlich für 2 oder 3 Stunden präsent. Da es bezüglich der inhaltlichen Ausgestaltung der Arbeit mit den Kindern keinerlei Standardisierungen bzw. keine inhaltliche Vorgaben gab, war dies den Patinnen (und der Kita) selbst überlassen. Wirft man nun einen Panoramablick auf die in den Einrichtungen durch die Patinnen umgesetzte Arbeit, ergibt sich eine Fülle heterogener Maßnahmen, bei denen die Vermittlung von „Elementen anderer Kulturen“ nur eine punktuelle oder überhaupt keine Rolle spielt. Hinsichtlich der durch das Projekt vorgenommenen Maßnahmenbeschreibung, dass die Patinnen in die normalen alltäglichen Abläufe in der Kindertagesstätte integriert sind (pädagogische Assistenz), ergibt die Auswertung der Interviews ein anderes Bild: Ihre Anwesenheit hatte eher den Status des Besonderen und Außeralltäglichen, beispielsweise wenn eine Patin die Kita-Kinder allein zum Zwecke des Einstudierens eines kleinen Bühnenstücks besucht oder wenn sie eine (an der Einrichtung sonst nicht übliche) Vorschule einrichtet und für die Dauer ihres Einsatzes Sachthemen mit den Kindern erörtert.

Mit Blick auf das Thema Offenheit gegenüber bzw. Sensibilisierung für Personen fremder Herkunftskulturen wiesen unsere Interviewpartnerinnen darauf hin, dass die Kita-Kinder den Umgang mit Personen nichtdeutscher Herkunft gewohnt sind. Denn (fast) alle Einrichtungen werden auch von Kindern besucht, deren Eltern oder Großeltern einen Zuwanderungshintergrund haben. Hinsichtlich der Bedeutung des Patenprojektes für Eltern der Kita-Kinder ergibt die Auswertung unserer Gespräche mit den Erzieherinnen, dass es – nachdem das Projekt auf Elternabenden vorgestellt wurde und dort auf breite Zustimmung bei den Eltern traf – im Projektverlauf insgesamt auf ein eher bescheidenes Interesse stieß. In den Elterninterviews wurde diese Wahrnehmung bestätigt: Bei der Vorstellung waren die Eltern gegenüber dem Patenprojekt äußerst eingestellt. Hinsichtlich des Verlaufs des Projektes bzw. hinsichtlich seiner Inhalte sei jedoch nichts zu Hause angekommen (Elterninterview). Die konkreten Abläufe hinsichtlich des Pateneinsatzes waren den Eltern überwiegend nicht bekannt. Mit Blick auf die Frage, ob die Eltern bei ihren Kindern Veränderungen wahrgenommen haben, die sie auf das Wirken

⁴ Die Patinnen waren einmal wöchentlich für ca. 2 Stunden in der Kita. In der hier interessierenden Kita war das aber nicht regelmäßig der Fall, oft wurde der Besuch kurzfristig abgesagt. Die Enttäuschung über die Unzuverlässigkeit der Patinnen wog umso schwerer, als die Kita eine zusätzliche Vereinbarung mit den Patinnen getroffen hatte, die eine Präsenz von 2 Tagen in der Einrichtung vorsah, zu der es schließlich aber nicht gekommen ist. Für die häufigere Präsenz hatte die Kita sogar zusätzliche Honorarmittel bereitgestellt.

der Patin in der Kita zurückführen würden, wurden keine Veränderungen berichtet. In diesem Zusammenhang wiesen die Eltern darauf hin, dass das Thema Interkulturalität kein Neuland darstellt, das erst mit dem Patenprojekt betreten worden wäre. Vielmehr seien andere Kulturen auch schon vor der Umsetzung des Patenprojekts ein Thema gewesen, etwa im Zusammenhang mit Kita-Kindern, die einen Zuwanderungshintergrund haben und deren Herkunftskulturen in der pädagogischen Arbeit aufgegriffen worden sei.

Mit Blick auf die Erforschung von Vorurteilen in der frühen Kindheit kommt Aboud in ihrer Metastudie, in der sie kognitionspsychologische Studien zu Vorurteilstrukturen bei Kindern ausgewertet, zu dem Schluss, dass die Vorurteilsentwicklung entscheidend vom kognitiven Entwicklungsstand beeinflusst wird (Aboud 1988; auch Holmes 1995). Gemäß ihrer Entwicklungstheorie sind Kinder bis zu einem Alter von 7 Jahren aufgrund eines eingeschränkten kognitiven Entwicklungsstandes unhintergebar vorurteilsbehaftet, da ihre in dieser Altersspanne bipolar strukturierten Denkmuster strukturelle Homologien zu vorurteilsvollem Denken aufwiesen. Im Verlauf der weiteren Entwicklung bzw. des Grundschulalters kommt es Aboud zufolge aufgrund zunehmender kognitiver Fähigkeiten zu einem Rückgang von Vorurteilen. Das Abklingen von Vorurteilen im Grundschulalter wird auf gestiegene kognitive Fähigkeiten zurückgeführt, die es Kindern ermöglichen, immer mehr Informationen für die Beurteilung von fremden Gruppen aus ihrer Umwelt zu entnehmen. Kontakte mit Personen fremder Herkunft bieten dann die Gelegenheit, diese gesteigerten kognitiven Fähigkeiten auch einzusetzen. Interventionsbezogen empfiehlt die Entwicklungspsychologie, zunächst den Entwicklungsstand eines Kindes zu berücksichtigen und „Kontaktmöglichkeiten in der späten Kindheit [9-12 Jahre; d. Verf.] [zu] schaffen (Raabe/Beelmann 2009: 132), denn (erst) hier „weisen Kinder die kognitiven Fähigkeiten auf, um hinreichend viele Unterschiede zwischen Fremdgruppenmitgliedern wahrzunehmen“ (ebd.).

Kinder sind ab ca. 4 Jahren in der Lage, Gruppenbezeichnungen mit positiven oder negativen Bewertungen, die sie aus ihrer sozialen Nahwelt übernehmen, zu verbinden, ohne allerdings inhaltliches Wissen über die Gruppen zu besitzen. Hinsichtlich der in ihrer sozialen Umwelt wirksamen Gruppenkategorisierungen leiten Kinder dann Annahmen über Eigenschaften der Fremdgruppe ab. Negative Einstellungen werden aber nicht nur mithilfe der sozialen Umwelt erlernt, indem sie Kinder mit Gruppenkategorien samt deren Bewertung versorgt, sondern können allein durch die bloße Sichtbarkeit des Fremden ausgelöst werden: 5- bis 7-Jährige lehnen Personen, die hinsichtlich äußerlich wahrnehmbarer Attribute der eigenen deutlich unähnlich sind, stärker ab als in anderen Entwicklungsstadien.

Diese entwicklungs- und kognitionspsychologischen Hinweise sind bezüglich der durch das Projekt verfolgten Ziele wichtig: dass Kinder in diesem Alter Inhaltswissen zu anderen Kulturen im Gedächtnis verankern und Abstraktions- und Reflexionsleistungen vollbringen, ist unwahrscheinlich (auch in unseren Test konnten die Probanden kein inhaltliches Wissen artikulieren). Ebenso unwahrscheinlich ist, dass die Kinder Kulturen vergleichen und dadurch Unterschiede und Gemeinsamkeiten (Abschlussinterview mit dem Projekt) zwischen Kulturen entdecken. Ferner ist nicht erwartbar, dass Kinder dann dieses Wissens zur Grundlage der Anerkennung des

kulturell Anderen machen. Denn erst mit ansteigenden kognitiven Fähigkeiten „erkennen Kinder zunehmend, dass einige Mitglieder der fremden Gruppe durchaus Ähnlichkeiten mit ihnen aufweisen, wohingegen Personen mit derselben Gruppenzugehörigkeit hinsichtlich vieler Merkmale unterschiedlich sind“ (Raabe/Beelmann 2009: 119).

4.3 Zusammenfassung

Unter Berücksichtigung der Projektkosten in Höhe von 83.333,33 Euro, wovon 75.000 Euro aus Mitteln des Landesprogrammes bestritten werden, ist der Output des Projekts – die Ausbildung und Begleitung der Patinnen sowie die Seminarveranstaltungen für Mitarbeiterinnen der teilnehmenden Kindertagesstätten – als akzeptabel zu bezeichnen. Es geht hier um ein längerfristiges Engagement der Patinnen in den Kindereinrichtungen. Für die Zielgruppe Kita-Kinder wird durch den regelmäßigen wöchentlichen Einsatz der Patinnen insgesamt eine hohe Kontinuität des Angebots gewährleistet. Der Pateneinsatz stößt auf eine hohe Akzeptanz, die Erzieherinnen sprechen (mit wenigen Ausnahmen) von einer „Bereicherung“, die das Projekt den Kitas gebracht hätte. Positiv zu würdigen ist, dass das Projekt neue Erfahrungsmöglichkeiten für Kinder schafft. Die Angebote der Patinnen lösten bei den Kindern (und auch bei den Erzieherinnen) überwiegend Begeisterung aus.

Die vom Projekt angestrebten Wirkungen wurden größtenteils nicht erreicht. Weder können Verbesserungen bezüglich verringerter Ressentiments beziehungsweise Vorurteile (HZ1.1), die auf die Maßnahmen des Projekts zurückzuführen sind, nachgewiesen werden noch verbesserte Fähigkeiten zur Verständigung mit Personen anderer Herkunft (HZ2.2). Auch kennen die Kinder keine Elemente anderer Kulturen (HZ2.1) und es ist auch keine bleibendes Interesse an Elementen anderer Kulturen (HZ2.3), das durch die Projektmaßnahmen bewirkt würde, feststellbar. Drei viertel der Kinder fühlen sich nach Beendigung der Projektmaßnahme der Patin verbunden (HZ1.2); dieses Ziel gilt als erreicht.

Aus Sicht der wissenschaftlich Begleitung hat das Projekt kein Präventionspotenzial und ist weder aus theoretischen noch empirischen Gründen geeignet, die erhofften Ergebnisse zu erreichen.

Unabhängig davon, dass sich in unserer Untersuchung die vom Projekt angestrebten Wirknahmen nicht bestätigt haben, bietet früh ansetzende Prävention grundsätzlich Potenzial; jedoch auf anderem Wege als den, den das Projekt beschreitet. Positiv ist in diesem Zusammenhang etwa zu erwähnen, dass das Projekt Schritte in Richtung einer stärkeren Betonung von teilhabe- und mitbestimmungspädagogischen Elementen unternimmt und in die Akquisegespräche mit Vertretern von Kindertagesstätten einbringt. Denkbar ist in diesem Zusammenhang, dass die Erfahrungen aus einem Projekt zur Demokratieentwicklung in Kitas, das im selben Trägerverein angesiedelt ist, zu Fortbildungsworkshops entwickelt werden. Hier sind strukturelle soziale Innovationen möglich wie etwa die (Neu-) Gestaltung der Mitbestimmung durch Kinder oder die Begleitung organisatorisch-institutioneller Prozesse in Kindertagesstätten. Für den Fall, dass das Projekt neue Zielgruppen erschließen und etwa Kulturkontakte für

Grundschul Kinder schaffen möchte (wofür es hinsichtlich des sozial-kognitiven Entwicklungsstands bzw. entwicklungstheoretisch gute Gründe gibt), sollte es die Reichweite seines bisher praktizierten Formats – eine Patin für eine Gruppe von Kindern – kritisch überdenken. Wahl, Ottinger-Gaßebner, Kleinert und Renninger weisen darauf hin, dass sich Kinder in ihren emotionalen sozialen und kognitiven Kompetenzen voneinander unterscheiden und daher „präventive Maßnahmen auf das Individuum zugeschnitten werden [müssen], statt sich nur kollektiv an Gruppen zu wenden“ (2005: 66). Da Familie die primäre Sozialisationsinstanz von Kindern ist, sollte auch überlegt werden, wie Eltern – die gemäß der Problembeschreibung des Projekts ja gerade die Problemklientel sind – mit angemessenen Formaten erreicht werden können. Da der „Familie bei der Entwicklung fremdenfeindlicher Orientierungen besondere Bedeutung zu[kommt]“ (Rieker 2007: 38), kann Präventionsarbeit sinnvoll bei Eltern ansetzen.

5. Literatur

- Aboud, F.E. (1988): Children and prejudice. New York: Blackwell Publisher.
- Bründel, H./ Hurrelmann, K. (1996): Einführung in die Kindheitsforschung. Weinheim und Basel: Beltz.
- Holmes, R.M. (1995): How Young Children Perceive Race. Thousand Oaks, CA: Sage Publications.
- Raabe, T./Beelmann, A. (2009): Entwicklungspsychologische Grundlagen. In: A. Beelmann und K. Jonas (Hrsg.): Diskriminierung und Toleranz: Psychologische Grundlagen und Anwendungsperspektiven. Wiesbaden: VS, S. 113-135.
- Rieker, P. (2007): Fremdenfeindlichkeit und Sozialisation in Kindheit und Jugend. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Heft 37, S. 31-38.
- Wahl, K.; Ottinger-Gaßebner, M.; Kleinert, C.; Renninger, S.-V. (2005): Entwicklungs- und Sozialisationsbedingungen für Toleranz. In: Bertelsmann-Stiftung, Bertelsmann Forschungsgruppe Politik (Hrsg.), Strategien gegen Rechtsextremismus. Band 1: Ergebnisse der Recherche, Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, S. 16-79.